

Auslandssemester an der Stellenbosch University, Wintersemester 2015/16

Erfahrungsbericht von Elisabeth Dorfmeister

Ein Semester in Südafrika an der Stellenbosch University ist nun zu Ende. Es war ein halbes Jahr voller neuer Erfahrungen und Herausforderungen. Mein Fazit vorneweg: Es lohnt sich auf jeden Fall! Das Land ist sehr facettenreich, die Uni in Stellenbosch hat eine sehr gute Lehre und zu Recht einen guten Ruf.

Vorbereitung

Sobald die Zusage für das Auslandssemester da ist, sollte man sich an die Vorbereitungen für das Visum machen. Es ist wirklich ernst zu nehmen, sich umgehend darum zu kümmern. Zunächst müssen Termine bei Hausarzt und Radiologen gemacht werden, um ein Gesundheitszeugnis und eine Tuberkulose-Untersuchung zu bekommen. Danach muss die Versicherung abgeschlossen werden, und zwar eine südafrikanische (Momentum Health). Dies ist zum Glück online recht unkompliziert. Danach gilt es noch einige Unterlagen, wie z.B. Bankauszüge und polizeiliches Führungszeugnis, zu beschaffen. Sobald dann der Acceptance Letter aus Stellenbosch da ist, kann der Visumsantrag ab in die Post. Ich hatte meinen Antrag knapp 8 Wochen vor Abflug abgeschickt und das Visum erst einige Tage vorher bekommen. Das war ein unnötiger Nervenkitzel und hat die Vorfreude ziemlich getrübt. Diese Erfahrung haben viele der anderen Austauschstudenten geteilt, manche mussten sogar ihre Flüge nach hinten verschieben. Die Botschaft hilft leider wenig bis gar nicht weiter und gibt, außer dass der Eintrag eingegangen ist, keine Auskunft.

Die nächste drängende Aufgabe ist es eine Unterkunft zu suchen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Eines der Studentenwohnheime der Uni, ein privates Studentenhaus oder eine private WG. Alle haben Vor- und Nachteile, daher muss jeder für sich seine Prioritäten setzen. Ich habe mich für den „einfachen“ Weg entschieden und ein privates Studentenhaus gewählt. Ich habe das Haus „De kleine Akker Annex“ gewählt, welches dem gleichen Vermieter wie dem Bosmanhouse gehört (was recht bekannt ist), aber mit nur 3 Zimmern nicht so groß ist wie andere Häuser. Der Vorteil hierbei lag darin, dass es recht unkompliziert war es zu reservieren (kurze Mailanfrage reicht), dass bei der Miete alles inklusive war (Putzfrau, Sicherheitssystem, Vermieter ständig erreichbar und unbegrenztes Internet, letzteres muss man in anderen Häusern oft teuer pro Megabyte bezahlen) und dass jedes Zimmer ein eigenes Bad hatte. Dafür war es leider ziemlich teuer (ca. 6000 Rand pro Monat) und ein Großteil der Miete musste im Voraus bezahlt werden. Ich hatte mich Ende April um die Unterkunft gekümmert, da war schon einiges fast ausgebucht. Also gilt auch hier, besser direkt anpacken (sollte man sich für die Buchung einer Unterkunft im Voraus entscheiden).

Um sich die Kurse für das Semester auszusuchen, muss man sich erstmal auf der Website der VWL-Fakultät zurechtfinden. Besonders zu beachten ist, dass nicht alle Kurse jedes Jahr angeboten werden und auch nur im Winter- oder Sommersemester. Dann bleibt gar nicht mehr so viel Auswahl wie es auf den ersten Blick scheint. Da die meisten Kurse nur 5 ECTS geben, ist es ratsam mindestens einen der „größeren“ Kurse zu wählen, die 10 ECTS geben, z.B. Makro, Mikro oder Econometrics.

Allgemein ist zu erwähnen, dass die Uni in Stellenbosch wirklich sehr gut organisiert ist und z.B. immer wieder Mails zum weiteren Ablauf schreibt. Man fühlt sich sehr gut aufgehoben und wird bei Ankunft sogar vom Flughafen abgeholt.

Universität und Studium

Um auf die geforderte Anzahl an Credits zu kommen, habe ich vier VWL-Kurse belegt sowie einen Sprachkurs in Afrikaans. Die VWL-Kurse waren vergleichsweise recht arbeitsintensiv, da in jedem Fach zusätzlich zur Abschlussklausur ein Essay geschrieben werden musste und in zwei Kursen außerdem Midterm-Tests vorgesehen waren. In der ersten Vorlesungswoche hat man noch die Möglichkeit Kurse zu wechseln, danach ist man für einen Kurs fest angemeldet. Ich habe den Kurs Time Series Econometrics wieder abgewählt und durch einen anderen ersetzt, da er recht fortgeschrittene Vorkenntnisse in Ökonometrie voraussetzte. Daher habe ich am Ende für folgende VWL-Kurse entschieden: Financial Economics, Public Economics, Monetary Economics und Labour Economics (alle Kurse mit jeweils 5 ECTS). Von den meisten Kursen war ich sehr positiv überrascht, da die Dozenten immer darauf geachtet haben, die Studenten mit in die Vorlesung einzubinden und meistens den Inhalt der Vorlesung mit aktuellen Geschehnissen in Verbindung gebracht haben, was die Vorlesungen sehr interessant machte.

Financial Economics bei Nico Katzke war ein überraschend interessanter Kurs und ist besonders für Einsteiger in Finance geeignet, da er keine Vorkenntnisse voraussetzt. Besonders positiv war, dass Nico am Anfang jeder Vorlesung über die neuesten finanzwissenschaftlichen Entwicklungen berichtet und auch gerne mal Alltagstipps zu Finanzmärkten gegeben hat.

Public Economics wurde von Krige Siebrits, Ada Jansen und Andreas Freytag gehalten und war zum Großteil Wiederholung von Bachelor-Kursen zum Thema Steuern und öffentliche Güter. Dieser Kurs war weniger anspruchsvoll als die restlichen und ich würde ihn als eher weniger empfehlenswert einstufen.

Monetary Economics wurde von zwei verschiedenen Dozenten mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt. Der Teil von Stan du Plessis war praxisorientierter und sehr anspruchsvoll, aber auch sehr interessant; der Teil von Monique Reid konzentrierte sich auf

theoretische Grundlagen und war gut machbar. Ich würde den Kurs vor allem empfehlen, wenn schon Vorkenntnisse in Geldpolitik vorhanden sind.

Labour Economics bei drei verschiedenen Dozenten (Rulof Burger, Neil Rankin und Dieter von Fintel) war sehr interessant, aber auf Grund der Stata-Übung auch sehr zeitaufwendig. Es wurde zudem verlangt, das Essay mit empirischen Daten zu schreiben und Stata zu benutzen, was recht fordernd war. Allerdings habe ich in diesem Kurs viel dazu gelernt, besonders da die Thematik auf den südafrikanischen Arbeitsmarkt angewandt wird, und würde ihn daher auf jeden Fall weiterempfehlen.

Für alle Kurse gilt, dass man sich die Klausuren der vorherigen Jahre besorgen sollte. Diese werden normalerweise unter den Kommilitonen ausgetauscht und sind eine große Hilfe. Bei Fragen jeglicher Art war Carina Smit (die zuständige Person für Postgraduates am Institut) immer mit Rat zur Stelle. Gerade am Anfang gab es noch einige administrative Probleme mit der Kurswahl, Zugang zur Internetplattform etc. Außerdem gibt es einen großen Zusammenhalt zwischen den Studenten, da der Master ziemlich klein ist und jeder jeden kennt. Daher kann man immer Kommilitonen um Hilfe bitten, es gab auch eine Whatsapp-Gruppe in der man Fragen stellen kann und viel Wichtiges mitbekommt (wie z.B. Altklausuren).

Des Weiteren habe ich noch einen Sprachkurs gemacht. Der Kurs in Afrikaans war im Gegensatz zu den anderen Vorlesungen mit wenig Aufwand verbunden. Es ist grundsätzlich nicht unbedingt notwendig, einen Sprachkurs zu machen, da man überall auf Englisch angesprochen wird, dennoch ist es eine recht interessante Sprache und eine willkommene Abwechslung zur „trockenen“ VWL. Schade war nur, dass der Kurs nicht sehr ins Detail gegangen ist und kaum Grammatik gelehrt wurde – das Hauptaugenmerk lag darauf, einfache Konversationen zu führen. Von dem her war der Kurs kaum zu vergleichen mit einem A1-Kurs in Göttingen. Der Kurs gibt zwar 6 ECTS, diese können aber in Göttingen leider nicht angerechnet werden. Es gibt auch einen Sprachkurs in isiXhosa, von dem Kommilitonen von mir sehr begeistert waren.

Freiwilligenprojekt

Zum Stipendium gehört auch die Auflage sich in einem Freiwilligenprojekt zu engagieren. Viele meiner Vorgänger haben das VCE (Voluntary Community Engagement) mitgemacht, ein Angebot der Universität Stellenbosch, einmal pro Woche in das Township Kayamandi zu fahren. Dieses ist aber leider mit meinem Stundenplan kollidiert, daher musste ich mir etwas Eigenes suchen. Nach einigen Recherchen hab ich mich für den Stellenbosch Night Shelter entschieden, einem Obdachlosenheim. Hier halfen meine Kommilitonin und ich jede Woche einmal bei der Essensausgabe sowie beim Abspülen aus und hatten dabei die Gelegenheit, mit den Bewohnern des Heimes in Kontakt zu kommen. Dies war eine sehr wichtige und interessante Erfahrung, da jeder dort eine andere Geschichte zu erzählen hatte. Auch von

den Mitarbeitern erfuhren wir viel über das Heim und wurden immer herzlich aufgenommen. Es war außerdem ein Kontrast zum Universitätsumfeld, der zeigte, dass Stellenbosch sehr viel facettenreicher ist als man auf den ersten Blick vermutet. Das Engagement im Night Shelter oder einer anderen Einrichtung würde ich jedem Austauschstudenten ans Herz legen!

Leben und Reisen in und um Stellenbosch

Stellenbosch wird oft als eine Art „Blase“ beschrieben und ist eine sehr europäische, weiße Stadt (zumindest in der Innenstadt und im Universitätsumfeld). Die Stadt ist daher nicht repräsentativ für das ganze Land, dennoch kann man in Stellenbosch viel über Südafrika und seine Geschichte sowie heutige Herausforderungen für die Gesellschaft lernen. Die Universität ist eine der letzten, die noch größtenteils in Afrikaans unterrichtet, was allerdings umstritten ist. Es war während meines Aufenthaltes sehr interessant zu sehen, dass zunehmend die alten Strukturen aus Apartheidszeiten aufgebrochen werden, hier bewegt sich etwas. Es gab als ich dort war regelmäßig Proteste, z.B. für mehr Gleichberechtigung für nicht-Afrikaans sprechende Studenten (immerhin über 85% in Südafrika) oder gegen eine Erhöhung der Studiengebühren.

Die Lebenshaltungskosten sind etwa gleich hoch wie in Deutschland, Dienstleistungen allerdings billiger (also z.B. Restaurantbesuch, Friseurbesuch etc.). Während meines Aufenthaltes ist der Rand um einiges schwächer geworden, was uns Austauschstudenten natürlich zu Gute kam. Man kriegt auch alles, was man in Deutschland bekommt – man sollte jedoch an warme Kleidung denken, da Juli und August noch recht kalt und verregnet sein können und es keine Zentralheizungen gibt.

Zum Thema Sicherheit lässt sich sagen, dass man abends nicht alleine unterwegs sein sollte. Leider lässt es sich manchmal nicht vermeiden, daher ist es ratsam, in der Nähe der Uni an der Green Route zu wohnen (diese ist von Sicherheitsleuten überwacht) und evtl. ein Fahrrad zu mieten (z.B. ein Matie Bike – dieses mietet man nur für ein Semester und gibt es dann wieder ab). Um mich abends fortzubewegen, habe ich auch oft die App Uber benutzt, wodurch ich wesentlich flexibler und weniger angewiesen auf Mitfahrgelegenheiten war. Ansonsten immer wenig Wertsachen mitnehmen, aber das sagt einem bereits der gesunde Menschenverstand. Man sollte sich auf jeden Fall nicht verrückt machen lassen, aber auch nicht naiv sein.

Auch wenn an der Uni am Anfang alles sehr stressig und zeitintensiv scheint, gewöhnt man sich nach einiger Zeit daran und es bleibt dann auch etwas Zeit für kleinere Wochenendausflüge in die Umgebung oder nach Kapstadt. Besonders hervorzuheben ist natürlich das Wine Tasting auf einer der unzähligen Weingüter in und um Stellenbosch.

Es gibt außerdem die Möglichkeit, verschiedenen Clubs der Universität beizutreten. Ich habe mich beim Fitnesscenter angemeldet, was eine große Auswahl an Kursen sowie ein Schwimmbad bietet. Da man sowieso schon eine Gebühr an die Universität bezahlen musste (welche man nicht wieder erstattet bekommt), kann man dieses Geld dann für solche Aktivitäten nutzen. Andere Möglichkeiten sind z.B. Clubs für Kino, Wandern, Wein oder Surfen. Stellenbosch selbst bietet natürlich auch genügend Beschäftigungsmöglichkeiten mit seinen Cafés, Restaurants und Bars. Die einwöchige „Semester Break“ kann man für größere Ausflüge, z.B. entlang der Garden Route oder in den Krüger Nationalpark nutzen, auch Swasiland und Lesotho sind lohnende und interessante Ziele. Ansonsten bleibt nach Ende des Semesters vor der Rückkehr nach Deutschland noch genügend Zeit, Südafrika und seine Nachbarländer zu erkunden.

Viel Spaß in Stellenbosch!!